
Das Leben an den Rändern. Entstehung und Perspektiven von Hybridität in soziologischer Sicht. Der Beitrag von Robert E. Park und Everett V. Stonequist

Rainer Winter und Anja Staber

1 Einleitung

Robert Park (1864–1944) war ein Pionier der US-amerikanischen Soziologie, Initiator der Chicago School und gilt als Klassiker, vor allem im Bereich der Stadtsoziologie. Im Folgenden möchten wir zeigen, dass er mit seinen vielschichtigen und differenzierten Beiträgen auch die Gründung einer soziologischen Migrationsforschung inspiriert hat. Sehr früh hat Park die Situation ethnischer bzw. „rassischer“ Minderheiten in der US-amerikanischen Gesellschaft untersucht.¹ Es sind vor allem die Konzepte des „marginal man“ und der Hybridität, die von ihm und seinem Schüler Everett V. Stonequist (1901–1979) entwickelt wurden und die bis

¹ Park benutzt den Begriff „race“, den Christmann (2007, S. 83 ff.) durchgehend mit Rasse übersetzt. Von „race“ war nicht nur zur Zeit von Park im sozialwissenschaftlichen Diskurs in den USA die Rede. Auch im Kontext der Cultural Studies spielt „race“ eine wichtige Rolle. In der Tradition des Pragmatismus stehend, muss Park (und auch Stonequist) die Gefahr einer essentialistischen Verwendung sozialer Konzepte und ihrer Folgen bewusst gewesen sein. Er versteht unter „race“ nach unserer Lesart, die im Folgenden entfaltet wird, eine kulturell verankerte, ethnische Zugehörigkeit. Zweifellos ging es ihm nicht um eine Affirmation rassistischer Vorstellungen.

R. Winter (✉) · A. Staber
Klagenfurt, Österreich
E-Mail: rainer.winter@uni-klu.ac.at

A. Staber
E-Mail: anja.staber@gmx.at

heute von Relevanz sind, um das soziale Phänomen der Migration in seinen verschiedenen Facetten verstehen zu können.

Während Park in der Stadtforschung (vgl. Lindner 1990, Kap. IV) für seine Analyse des „marginal man“ bekannt ist, denkt man bei der Untersuchung von Hybridität heute vor allem an die Arbeiten des Literaturwissenschaftlers Homi K. Bhabha (2000) und an andere postkoloniale Theoretiker_innen, die das Erbe von Park und Stonequist nicht berücksichtigen bzw. anerkennen. Dass in deren Rezeption dies nicht beanstandet wird, weist darauf hin, dass Park ein zu Unrecht von vielen fast schon vergessener Analytiker des Kulturkontaktes ist. In den Geschichtsbüchern der Soziologie wird er wohl als ein Begründer der Chicago School und der Stadtsoziologie geführt, seine Bücher, die zum großen Teil Aufsatzsammlungen sind, sind aber heute, wenn überhaupt, nur noch antiquarisch erhältlich.

Mit Beiträgen wie „The City“ (1915), in denen Park die humanökologische Untersuchung des Stadtlebens einführte, indem er es als einen sozialen Organismus mit kulturellem Leben beschrieb, eröffnete er eine neue, sich als sehr fruchtbar erweisende Forschungsperspektive für die Untersuchung von sozialen Phänomenen und Dynamiken in der Stadt. Diese Arbeiten sind eng verknüpft mit Parks Bestimmung des „marginal man“, der als kultureller Hybrid zwischen den sozialen Welten pendelt, ohne wirklich in einer zu Hause zu sein. Stonequist ([1937] 1961) erweiterte Parks Überlegungen zu den Eigenheiten des „marginal man“ und studierte diesen in verschiedenen Erdteilen. Auch Park führten Reisen u. a. nach Deutschland, Hawaii, China, Indien, Südafrika und Südamerika. Die dabei gemachten Erfahrungen flossen in seine Analysen und Theorien zu „race relations“ Immigration, Gesellschaft und Kultur ein, die unter dem Titel „Race and Culture“ (1950) von Everett C. Hughes herausgegeben wurden. Im Zentrum der folgenden Betrachtung stehen dieser erste Band seiner „Collected Papers“ und „The Marginal Man“ ([1937] 1961) von Stonequist. Unser Beitrag möchte nicht nur an diese beiden Soziologen erinnern, sondern die Bedeutung ihrer Analysen für ein Verständnis heutiger Migrationsprozesse aufzeigen.²

2 Die Beziehungen zwischen den „Rassen“

In einer nach seinem Tode gefundenen autobiographischen Notiz, die den ersten Band seiner „Collected Papers“ eröffnet, legt Park dar, dass das Machen von (neuen) Erfahrungen das wesentliche Bestreben in seinem Leben war und ihn

² Rainer Winter möchte an dieser Stelle Paul Mecheril danken, der ihn zu einer intensiveren Beschäftigung mit dieser Thematik im Werk von Park und Stonequist angeregt hat.

zum Journalismus sowie anschließend zur Soziologie führte. „I believe in firsthand knowledge not as a substitute but as a basis for more formal and systematic knowledge“ (Park 1950a, S. VII). Dies unterscheidet Park von Bhabha und seinen Kolleg_innen, deren primäre Quelle neben ihren eigenen Lebenserfahrungen vor allem literarische Texte sind. Auch Park schätzt Romane, um Einblick in die Handlungsmotive von Menschen und ihre Geheimnisse zu bekommen. Sie stehen jedoch nicht im Zentrum seiner Betrachtungen. Sein zentrales Interesse galt der Großstadt Chicago, in der sich in den 1920er und 1930er Jahren des vorigen Jahrhunderts die sozialen Strukturen durch Industrialisierung, Landflucht und durch Migrationsströme dramatisch veränderten. Park war in Chicago mit Einwandererströmen verschiedener ethnischer Herkunft konfrontiert, die sich in unterschiedlichen Stadtgebieten niederließen und auf diese Weise voneinander abgrenzten. Im inneren Bereich der Stadt entstanden Slums, Ghettos und ethnisch geprägte Einwandererviertel. Armut, Entfremdung, Orientierungslosigkeit und große soziale Unterschiede prägten das Leben in Chicago.

Vor diesem Hintergrund interessierte sich Park vor allem für die Art der Beziehungen und die Gestalt der kulturellen Kontakte, die sich zwischen verschiedenen Gruppen und ihren Kulturen ergaben. In diesem Zusammenhang stellt das Konzept des „marginal man“ eine Form von Vergesellschaftung dar, mit dem sich die existentielle Situation der Migrant_innen differenziert beschreiben lässt. Park, der in der pragmatistischen Tradition von William James und John Dewey stand, wollte aber nicht nur die Interaktion zwischen Fremden in der Stadt untersuchen, sondern auch dazu beitragen, dabei sich ergebende soziale Konflikte und Schwierigkeiten abzubauen.

Für Park ([1931a] 1950, S. 3) zeichnen sich Gemeinschaften und Menschen durch Kultur aus. In Dörfern beispielsweise seien die gemeinsamen Werte und Handlungsmuster in den Beziehungen der Dorfmitglieder entstanden. „[...] culture consists of those habits in individuals that have become customary, conventionalized and accepted in the community“. Zur Kultur gehören auch die Praktiken und Institutionen, die eine Kontrolle der Umwelt und der Menschen ermöglichen. Die Verhaltensweisen, die in einer Gemeinschaft akzeptiert werden, werden an die nachfolgenden Generationen übermittelt. Dewey ([1927] 1996) folgend, bestimmt Park Gesellschaft als Prozess: „[...] It is, however, by association, by education and fundamentally, by communication, that these individuals come into possession and become the bearers of their cultural heritage“ (Park [1931] 1950, S. 4). Die Diffusion und Vermittlung einer kulturellen Tradition ermöglicht in ihrem Einflussbereich ein kollektives Handeln und kann eine große Anzahl von Menschen kontrollieren (Park [1931] 1950, S. 5).

To recognize that culture is transmitted and diffused rather than transported and distributed, is to recognize that cultural traits have their roots and their sources in the instincts and habits of human beings. It is this that gives them that dynamic character by which they interact and modify one another. They are not merely diffused, but in the process of diffusion they are transformed, recreated. (Park [1931] 1950, S. 7)

Gerade durch den Einfluss von Kontakten mit anderen Kulturen, wie er z. B. in Migrationsprozessen gegeben ist, werden kulturelle Bestände in kleinere Einheiten aufgebrochen und unabhängig vom kulturellen Kontext ihrer Entstehung verbreitet und übertragen. Diese „Dekonstruktion“ von Kulturen ist also die Voraussetzung für ihre Diffusion. Verschiedene Merkmale divergierender Kulturen können von der jeweils anderen Kultur unterschiedlich schnell übernommen werden. Manche kulturellen Elemente werden von der beeinflussten Kultur nie gänzlich akzeptiert, während andere Elemente in die eigene Kultur integriert werden, nachdem sie vorher in der Regel modifiziert wurden.

In diesem Zusammenhang nimmt Park ([1931] 1950, S. 6) den in der damaligen Anthropologie geprägten Begriff des „spontanen Borgens“ (Wissler 1929) auf, der beschreibt, wie Individuen und Völker von benachbarten Kulturen und Völkern, mit denen sie in Konkurrenz oder Konflikt stehen oder von denen sie beherrscht werden, Verhaltensweisen „borgen“, die für sie von Nutzen sind. Dabei geben sie nicht ihre Eigenständigkeit auf, sondern sie modifizieren das Übernommene und integrieren es. So entstehen sich voneinander unterscheidende Kulturen mit relativ kohärenten Merkmalen.

Park ([1931] 1950, S. 8 ff.) führt auch Summers (1906) Unterscheidung zwischen dem Orient und Okzident an, Kulturkreise, die in sich konsistent seien und nach Harmonie streben würden, sich aber gänzlich voneinander unterscheiden würden. Der Orient und der Okzident seien, so Sumner, kulturell so weit voneinander entfernt, wie die Bevölkerungen unterschiedlicher Planeten, deren Vorstellungen von einer guten Lebensweise gegensätzlicher nicht sein könnten (vgl. Summers 1906, S. 6 nach Park [1931] 1950, S. 8). Für Park ergibt sich die zentrale Differenz dieser beiden Kulturkreise in deren vorherrschender Haltung gegenüber Veränderung. Dem immer währenden Streben nach Veränderungen und Tatkraft des Okzidents, stehe das Ideal der Ruhe und der Kontinuität im Orient gegenüber (Park [1931] 1950, S. 9).

Als eine wichtige Charakteristik der US-amerikanischen Lebensweise seiner Zeit nennt Park die außerordentliche Mobilität und Rastlosigkeit, die durch neue technologische Mittel der Fortbewegung und der Kommunikation noch verstärkt werden und kulturelle Veränderungen beschleunigen. Die großen Städte sind die Zentren des sozialen Wandels und des modernen Lebens, da die Menschen in den Ballungszentren zusammen kommen und zueinander in mannigfaltige Wechsel-

wirkungen treten (vgl. Park [1931] 1950, S. 11). Park betont, dass dadurch die Macht von Traditionen und übernommener Verhaltensweisen verringert wird. Das moderne Leben, das durch neue Kommunikationsmedien getragen und intensiviert wird, schwächt die traditionellen Instanzen sozialer Kontrolle und bietet neue Freiheiten.

Beeinflusst durch seine Zeit als engagierter Journalist, hebt Park die zentrale Bedeutung von Nachrichten in dieser veränderten gesellschaftlichen Konstellation hervor (vgl. Park [1931] 1950b, S. 22 ff.). Nachrichten zirkulieren schnell, werden aber erst wirksam, wenn die Rezipienten fähig sind, sie zu empfangen, zu dekodieren und zu interpretieren. Park zeigt, dass Nachrichten und die öffentliche Meinung wirksame Formen der sozialen Kontrolle werden. Sie legen fest, wie Ereignisse und Handlungen im Kontext der herrschenden Kultur zu verstehen sind, was gesellschaftlich relevant und akzeptabel ist. Es bildet sich eine gesellschaftliche Elite heraus, die diesen Prozess kontrolliert und steuert: „In a society like ours the élite rules because it has a wider horizon and is capable of responding over a larger area. The middle-class fails to see the world fully and gets its news second-hand. On the bottom of the social pyramid is a class which is lost in the woods“ (Park [1931] 1950, S. 23). Durch Kommunikation, den Drang nach Mobilität und Veränderung sind die Individuen in der Moderne offen für Neues, werden von einem Erfahrungshunger getrieben. Kulturelle Veränderungen und sozialer Wandel gehen Hand in Hand. „It is the thesis of this paper that what we ordinarily call cultural trends are changes that take place in the mores, in law, in public opinion, and in philosophy in the struggle to bring these into some sort of consistent and harmonious relations with social conditions and, as we often say, actual life“ (Park [1925] 1950, S. 33). Diese Prozesse lassen sich vor allem durch qualitative Sozialforschung erhellen. Park ([1934a] 1950, S. 66 ff.) betont die Relevanz der qualitativ-empirischen Feldarbeit und zeigt, dass deren wichtige Aufgabe es ist, die Erfahrungen von Individuen zu verstehen, um so Einblick in deren Lebensmotivation zu gewinnen. Erst dann lässt sich die „Blindheit“ gegenüber anderen Individuen und Kulturen „verstehend“ – nach Max Weber – überwinden und der existentielle Sinn von Handlungen nachvollziehen (vgl. Park [1934a] 1950). Durch die Untersuchung konkreter, persönlicher und einzigartiger Erfahrungen und Erlebnisse werden „Einstellungen fremder und nicht assimilierter Völker“ verständlich (Park [1934a] 1950, S. 154). Soziologische Studien möchten das gegenseitige Verständnis der Kulturen verbessern und das jeweils Andere näher bringen. In diesem Zusammenhang gilt Parks Interesse vor allem den Beziehungen zwischen den ethnischen Gruppen

Race relations are, or were, primarily geographic rather than human and social. The races grew up in isolation and acquired distinct racial characteristics slowly by adaptation and by breeding. Man, like every other animal, has been and is, a creature of environment. Even when that environment has consisted largely of other men. (Park [1926] 1950, S. 139)

Das Bestreben, Handel und Tausch zu betreiben, führt dazu, dass Menschen ihre isolierten Lebensräume verlassen und in Kontakt zu anderen Völkern treten. In den Städten werden Menschen dann so sehr von der Gesellschaft abhängig, wie sie es zuvor von der Natur waren (vgl. Park [1939] 1950, S. 85). „Perhaps the capacity to trade is one of the last of the fundamental human traits that mankind has acquired. [...] Man is the only animal that has learned to dicker and trade“ (Park [1939] 1950, S. 90). Durch das Wachsen der Marktplätze und des Handels entstanden Stadtstaaten, mit denen zwei Konsequenzen einhergingen. Zum einen veränderten sich die Beziehungen zwischen ethnischen Gruppen von territorialen Verhältnissen zu Abhängigkeitsbeziehungen und Dominanzverhältnissen, die sich später zu Kasten- und Klassensystemen entwickelten. Zum anderen wurde der Prozess der Hybridisierung beschleunigt. Vor allem in Prozessen der Migration kommt es zu Interaktionen unterschiedlicher ethnischer Gruppen.

Race relations [...] are the relations existing between peoples distinguished by marks of racial descent, particularly when these racial differences enter into the consciousness of the individuals and groups so distinguished, and by so doing determine in each case the individual's conception of himself as well as his status in the community. [...] Race consciousness enforces social distance. (Park [1939] 1950, S. 81)

So wird bei Eroberungskriegen die besiegte Kultur unterworfen mit der Folge, dass die Mitglieder der unterworfenen Kultur sich unterlegen und minderwertig fühlen. In diesen Prozessen zeigt sich die besondere Bedeutung von „hybrid people“:

Hybrid peoples, particularly if they are the product of the inter-breeding of stocks so physically divergent that the resulting hybrid can be readily distinguished from both parents, will ordinarily occupy a status somewhat below that of the colonizing European but above that of the native or pure blood. In this situation the half-caste tends to conform to the personality of the so-called, marginal man¹. (Park [1939] 1950, S. 111)

Soziale Distanzen erscheinen oft unverrückbar, aber auch sie können sich verändern oder verschwinden gänzlich. Vor allem die Migration kann einen emanzipatorischen Effekt haben, worauf Park ([1939] 1950, S. 147) ausdrücklich hinweist. Sie befreit aus sozialen Hierarchien und Abhängigkeiten, erweitert den Horizont,

erlaubt neue Perspektiven und eine gesteigerte Reflexionsfähigkeit. Diese Konsequenzen der Migration werden durch andere Entwicklungen ergänzt. So hebt Park ([1926] 1950, S. 146 f.) die wachsende Literalität in allen Teilen der Erde und die große Bedeutung von Kommunikationsmedien hervor. Romane, Photographien oder Filme ermöglichen, stellvertretende Erfahrungen zu machen. Sie machen neugierig, erwecken den Wunsch zu reisen und Abenteuer in fremden Welten zu erleben.

The cinema may be regarded as the symbol of a new dimension of our international and racial relations. But culture is merely the objective and collective aspect of the inner and personal life of individuals and peoples, and it is in men's minds and in their intimate personal experiences that the most profound and significant changes in the world are taking place today. (Park [1926] 1950, S. 148 f.)

Ethnische Kulturen sind nicht mehr in ihren Sprachen und Traditionen gefangen und isoliert von anderen Kulturen, vielmehr begegnen sie sich im Kinosaal „face-to-face“ und sehen auf der Leinwand Menschen anderer Kulturen in ihren fremden Traditionen und Sitten. „In this intimacy all that was individual, strange and peculiar in the customs and manners of different races and peoples has been brought into solution and is in process of change. [...] The melting pot is the world“ (Park [1926] 1950, S. 149). Durch die Übernahme fremder kultureller und gesellschaftlicher Merkmale verschwimmen die Grenzen und die unterschiedlichen Kulturen verschmelzen. Die medialen Formen der Kommunikation erleichtern Adaptionsprozesse und erzwingen Kontakte mit anderen kulturellen Gruppen, welche in Konkurrenzverhalten und Konflikten münden können. In der Folge entwickeln sich dann durch Akkomodationen neue Gesellschaftsformen und Gemeinschaften (vgl. Park [1926] 1950, S. 149), die wiederum die Voraussetzung für Assimilationsprozesse von Einzelnen sind, für eine tief gehende Umstrukturierung ihrer Persönlichkeiten.

Vor diesem Hintergrund entwickelt Park ein theoretisches Modell des „race relations cycle“, dessen fortschreitende Entwicklung zwar durch Restriktionen verlangsamt, aber nicht umgelenkt oder aufgehalten werden kann. „The race relations cycle which takes the form, to state it abstractly, of contacts, competition, accommodation and eventual assimilation, is apparently progressive and irreversible“ (Park [1926] 1950, S. 150). Gerade auch die Fortpflanzung zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen trägt zur Assimilation bei, indem kulturelle Merkmale beider Elternkulturen den Kindern weitergegeben werden. Diese sind zwischen den „races“ sowie zwischen den Kulturen verortet und finden sich in keiner gänzlich wieder: „the individual whose fate is to be born into, and to live on, the margins of two cultures“ (Park [1934b] 1950, S. 136).

Ergänzend weist Park ([1913] 1950, S. 204–220) darauf hin, dass sich Assimilationsprozesse zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Kulturen leise und unbewusst vollziehen, wenn diese Zugang zu einer Primärgruppe der anderen Kultur haben. Als Beispiel führt er die vergleichsweise schnelle Assimilation bei häuslicher Sklaverei an, bei der die Sklaven innerhalb des Familienverbandes lebten. Im Gegensatz dazu stand die eher langsame Assimilation auf großen Plantagen. Die Sklaven hatten kaum Kontakt zu Mitgliedern der anderen „race“ und so dauerte es länger, bis der Prozess der Assimilation überhaupt einsetzte (vgl. Park [1913] 1950, S. 210).

Vorurteile hemmen oder bremsen zumindest Prozesse der Assimilation. Die unterschiedlichen Gruppen und Kulturen tendieren dazu, sich abzugrenzen und zu isolieren. Nach Park fördert dieses Verhalten einen Teufelskreis der Vorurteile. Isolation kann zu weiteren Vorurteilen und zu einer Verfestigung der Isolation beitragen (vgl. Park [1917] 1950, S. 229). Gegenseitige Vorurteile sind der Ursprung beidseitiger Irritationen und Quelle von Missverständnissen. Deren Ursache erkennt Park im Streben nach dem Statuserhalt der einheimischen und dem Streben nach Statusverbesserung der eingewanderten „race“. Er führt dieses Phänomen hauptsächlich auf die unterschiedlichen Lebensstandards der ethnischen Gruppen zurück. „Race prejudices may be regarded as a spontaneous, more or less instinctive defense-reaction“ (Park [1917] 1950, S. 227).

Park ([1928b] 1950, S. 230–243) vertieft seine Argumentation, dass Vorurteile soziale Phänomene seien, die entstehen, weil wir unsere Umwelt und unsere Mitmenschen kognitiv klassifizieren müssen, um handlungsfähig zu sein. Der Status jedes Individuums ist durch die Klasse oder die Tradition, der er angehört, festgelegt. Wenn nun ein Migrant in diese soziale Ordnung durch Statusaufstieg verändert, wird ihm mit Vorurteilen begegnet, die Ausdruck eines Widerstandes gegen die Änderung der sozialen Ordnung sind (vgl. Park [1928a] 1950, S. 232 f.). „Race prejudices, so conceived is merely an elementary expression of conservatism“ (Park [1928a] 1950, S. 233). Es sind der Wunsch nach Beständigkeit und das Streben nach Beibehaltung des Status quo, die ethnische Vorurteile entstehen und wachsen lassen.

3 Das Konzept des „marginal man“

Das Konzept des „marginal man“ erlaubt es, die Folgen von Migrationsprozessen für die von ihnen Betroffenen in ihrer Vielschichtigkeit zu verstehen. „Migration as a social phenomenon must be studied not merely in its grosser effects, as manifested in changes in custom and in the mores, but it may be envisaged in its subjective aspects as manifested in the changed type of personality which it

produces“ (Park [1928b] 1950, S. 350). Der „marginal man“ ist ein kulturelles Mischwesen, entstanden im Kontakt zwischen Kulturen. Er kann zum einen die Nachkommenschaft zweier unterschiedlicher „races“ oder von einer Kultur in die andere immigriert sein. In beiden Fällen befindet sich der „marginal man“ am Rande oder im Grenzgebiet zweier Kulturen. Er steht zwischen den Kulturen, gehört keiner vollständig oder permanent an. Er lebt in zwei verschiedenen, manchmal sogar antagonistischen Kulturen. Nach Park ist der „marginal man“:

a cultural hybrid, a man living and sharing intimately in the cultural life and traditions of two distinct peoples; never quite willing to break, even if he were permitted to do so, with his past and his traditions, and not quite accepted, because of racial prejudice, in the new society in which he now sought to find a place. He was a man on the margin of two cultures and two societies, which never completely interpenetrated and fused. (Park [1928b] 1950, S. 354)

Immigranten durchleben einen innerlichen Kulturkonflikt, der oft in einer grundlegenden Desillusionierung endet und ein geteiltes Selbst zur Folge hat. Das alte Selbst ist vom neuen noch nicht vollständig abgelöst, genauso wie die kulturellen Traditionen und Gewohnheiten der Herkunftskultur nicht zur Gänze von den Traditionen der neuen Kultur ersetzt worden sind. Phasen innerlichen Aufruhrs und von Instabilität, die das Individuum stark verunsichern und es in keiner der beiden Kulturen ankommen lassen, ereignen sich. Die Übergangsphasen ergeben also Krisen im Leben der Immigranten, können aber schließlich durch Assimilation (vorübergehend) überwunden werden. Bedingt durch seine kulturelle Zwischenposition, kann der „marginal man“ aber immer wieder in Krisen geraten. „Ordinarily the marginal man is a mixed blood, like the Mulatto in the United States [...], but that is apparently because the man of mixed blood is one who lives in two worlds, in both of which he is more or less of a stranger. [...] spiritual instability, intensified self-consciousness, restlessness and malaise“ (Park [1928b] 1950, S. 356). Seine Abstammung aus den zwei unterschiedlichen Kulturen seiner Eltern und den damit einhergehenden Konflikten und Krisen hat dem „marginal man“ aber auch die Fähigkeit zur Distanz vermittelt. Park hebt hervor, dass seine Position zwischen den Kulturen befreiende und transzendierende Momente mit sich bringt. In ihm verkörpern sich zum einen die Konflikte und Veränderungen, die bei neuen Kulturkontakten entstehen. Andererseits löst er sich von den Zwängen und der sozialen Kontrolle, die mit der vollständigen und permanenten Zugehörigkeit zu einem Kulturkreis verbunden sind.

The marginal man is a personality type that arises at a time and a place where, out of the conflict of races and cultures, new societies, new peoples and cultures are coming into existence. The fate which condemns him to live, at the same time, in two

worlds is the same which compels him to assume, in relations to the worlds in which he lives, the rôle of a cosmopolitan and a stranger. Inevitably he becomes, relatively to his cultural milieu, the individual with the wider horizon, the keener intelligence, the more detached and rational viewpoint. The marginal man is always relatively the more civilized human being. (Park [1937] 1961, S. XVII f.)

Der „marginal man“ ist einerseits ein Eingeweihter in zwei Kulturen, zum anderen kann er sich kritisch von jeder dieser Kulturen distanzieren. Zwangsläufig bildet er durch seine Randständigkeit multiple Perspektiven aus, reflektiert diese und lernt kreativ, mit Differenzen zu leben.

Während sich Park hauptsächlich mit der Herausbildung des „marginal man“ und dessen Persönlichkeitsmerkmalen auseinandergesetzt hat, untersucht Stonequist ergänzend die weltweiten Ausprägungen und Formen von Hybridität. Er zeigt, dass durch Mobilität sowie durch die expansiven und andauernden Migrationsbewegungen die Weltbevölkerung bereits eine große Vermischung darstellt. Zudem hat die weite Verbreitung der europäischen Zivilisation im Zuge des Handels und der Kolonialisierung zu kulturellen Konflikten und zu Prozessen kultureller Hybridisierung geführt (vgl. Stonequist 1961, S. 55).

Basierend auf Parks Ausführungen, unterscheidet Stonequist zwischen rassischen und kulturellen Mischformen, wobei kulturelle Hybride auch rassische Hybride sein können, dies aber nicht zwingend sein müssen, während rassische Hybride hingegen immer auch kulturelle Hybride sind (vgl. Stonequist 1961, S. 54). Eingehend beschreibt er die „racial hybrids“, wie z. B. die Eurasier, die Mulatten in den USA oder die farbige Bevölkerung von Jamaica, diskutiert ihre jeweilige Verteilung in der Bevölkerung und die sozialen Strategien mit der jeweiligen Zwischenposition umzugehen. Anschließend analysiert er detailliert die verschiedenen Arten der „cultural hybrids“ in unterschiedlichen Kulturkreisen. So schildert er z. B. die Situation von europäisierten Afrikaner_innen oder von verwestlichten Oriental_innen am Beispiel von Indien. Er zeigt am Beispiel kolonialer Herrschaft, dass diese zu inneren Konflikten bei den Betroffenen, und so zu Loyalitätskonflikten führen kann, wenn sie sich nicht nur mit der indigenen, sondern auch mit der kolonialisierenden Kultur identifizieren. Ergänzend befasst sich Stonequist auch mit den Übergangsprozessen von der Herkunftskultur zur dominanten Kultur bei Migrant_innen, insbesondere mit der Rolle der zweiten Generation.

The tension in the mind of the second generation is more pervasive and profound than appears on the surface. He is bound to his parents by the usual family sentiments. But his loyalty to them clashes with his loyalty to his friends and to the American culture which they symbolize. The ways of his friends stand for his future; the ways of his parents for his past. (Stonequist 1961, S. 99)

Durch seine vergleichenden Studien kann Stonequist den Erfahrungszyklus des „marginal man“ herausarbeiten und identifiziert drei Stufen in dessen persönlicher Entwicklung (vgl. Stonequist 1961, S. 121 ff.). In der ersten Stufe durchleben die Betroffenen noch keine inneren Konflikte, weil ihre „rassische“ oder kulturelle Herkunft ihnen als selbstverständlich erscheint und nicht in Konflikt mit der dominanten Kultur gerät. Erst auf der zweiten Stufe entsteht ein Bewusstsein für die eigene Marginalität. Auslöser sind Erfahrungen der Stigmatisierung, weil man z. B. eine andere Hautfarbe hat oder aus einer anderen Kultur stammt. Es kommt zu einer persönlichen Krise, in der die eigenen Einstellungen und Verhaltensweisen überprüft und zum Teil aufgegeben werden, weil sie zur Lebenssituation nicht mehr passen. „The individual must then ‚find himself‘ again. He must reconstruct his conception of himself as well as his place or rôle in society“ (Stonequist 1961, S. 122 f.). Auf der dritten Stufe kommt es dann zu unterschiedlichen Versuchen, mit der Position der Marginalität zurechtzukommen. Es werden Anpassungsversuche erprobt, die erfolgreich sein können, bis neue Konfliktsituationen auftauchen. So können die Betroffenen temporär oder partiell eine Integration erreichen, aber letztendlich dennoch scheitern.

Es sind also Erfahrungen der Krise im Kulturkontakt, die den „marginal man“ entstehen lassen. Seine soziale Welt erweist sich als desorganisiert. Er fühlt sich von beiden Kulturen entfremdet und muss sich neu orientieren. Da er sich von zwei Standpunkten aus betrachtet, entwickelt er ein „doppeltes Bewusstsein“, wie es bereits der afroamerikanische Gelehrte William Du Bois ([1903] 1953, S. 144 f.) beschrieb. Der „marginal man“ bekommt von zwei Bezugsgruppen ein „looking-glass self“ (Cooley 1922, S. 184 nach Stonequist 1961, S. 145) vermittelt.

This ambivalence of attitude and sentiment is at the core of those things which characterize the marginal man. He is torn between two courses of action and is unable calmly to take the one and leave the other. [...] It is this divided loyalty and ambivalent attitude which explains the fluctuating and contradictory opinions and actions of the marginal person. (Stonequist 1961, S. 146 f.)

Seine randständige Situation vermittelt dem „marginal man“ ein Bewusstsein seiner Position zwischen den Kulturen und auch seiner ethnischen Zugehörigkeiten. Permanent ist er dazu angehalten, über seine unterschiedlichen Beziehungen zu reflektieren. So entwickelt er eine „exaggerated self-consciousness developed by continually looking at himself through the eyes of others“ (Stonequist 1961, S. 150).

Eine typische Form der Reaktion, die Stonequist (vgl. Stonequist 1961, S. 160 ff.) beschreibt, ist die Assimilation in die subordinierte oder „unterdrückte“ Gruppe, die mit der Übernahme einer Führungsrolle in einer nationalistischen oder

ethnischen Bewegung einhergehen kann. Durch diesen neuen sozialen Status kann dann das eigene Selbstwertgefühl gesteigert werden. Es kann aber auch zur Einnahme einer vermittelnden Rolle kommen, wie es oft bei ethnischen Minderheiten in der Migration der Fall ist. „In such situations the marginal man is more likely to evolve into some intermediary rôle which leads to an accommodation and rapprochement between the clashing cultures. He often becomes an interpreter, conciliator, reformer, teacher“ (Stonequist 1961, S. 177). Als Reaktion auf die irritierenden Erfahrungen kann der „marginal man“ auch eine Assimilation anstreben, den Versuch, sich komplett in die dominante Gruppe zu integrieren und sich von seiner Herkunftskultur abzuwenden. „In order to pass the individual must possess the general physical and social traits of the dominant group“ (Stonequist 1961, S. 185). Selbst wenn Anpassungsversuche anscheinend gelingen, können sie mit einem inneren Gefühl der Isolation verbunden sein (vgl. Stonequist 1961, S. 201 ff.).

Zusammenfassend stellt er fest (vgl. Stonequist 1961, S. 214 ff.), dass die Konflikte von Gruppen, die unterschiedliche Kulturen besitzen, die Bedingungen für die Herausbildung des „marginal man“ und seiner spezifischen Merkmale schaffen. Vor allem die Migration spielt eine zentrale Rolle in Prozessen des kulturellen Wandels. „Population intrusion therefore sets in motion a process of cultural change which breaks down old cultural forms, releases individuals from their domination, and so gives rise to periods of creative activity and advance“ (Stonequist 1961, S. 218). Kulturkontakte bzw. -konflikte können Krisen- und Entfremdungserfahrungen auslösen, die den Einzelnen zu einer Beschäftigung mit sich selbst führen (vgl. Stonequist 1961, S. 220). Er kann versuchen, sich anzupassen, aber auch kreativ an der Lösung von Konflikten zwischen Kulturen mitarbeiten.

4 Kritik und Ausblick

Unsere Diskussion hat deutlich gemacht, dass Parks Arbeiten zu „race relations“ und die Untersuchungen zum „marginal man“ von Stonequist und ihm auch heute noch mit Gewinn zu lesen sind. Sie zeigen, wie in der Interaktion zwischen ethnischen Kulturen neue kulturelle Formen entstehen können. Der „marginal man“ wird in ihrer Lesart zum Idealtyp des Migranten. Er wird nie vollständig in der neuen Kultur ankommen, seine Position der Distanz zu seiner Herkunftskultur, aber auch zu seiner neuen Kultur macht ihm die Kontingenz beider Perspektiven bewusst und lässt ihn neue Wege beschreiten. So können krisenhafte Erfahrungen der Ausgangspunkt für kreative Lösungen und neue Formen der Vergesellschaftung sein. Für Rolf Lindner (2004, S. 119) sind die Arbeiten von Park und seiner Schüler_innen, vor allem das Konzept des „marginal man“, bis heute von

wichtiger Bedeutung für die Forschung, weil sie versuchen, „der Heterogenität der Anschauungen, Lebensweisen und Kulturen“, die sich vor allem in Großstädten finden, gerecht zu werden.

Allerdings wurde schon früh kritisiert, dass die Vorstellung, Hybridität entstehe quasi automatisch in intensiven Kulturkontakten und habe grundsätzlich positive Wirkungen, nur selten zutrifft (vgl. Masuoka 1946; Christmann 2007, S. 110). Ungleiche ökonomische Bedingungen und die jeweiligen Herrschaftsstrukturen sind oft Hindernisse, die nur schwer zu überwinden sind. Wie wenig sich der Optimismus von Park und Stonequist erfüllt hat, zeigt sich z. B. in der bis heute anhaltenden Diskriminierung von benachteiligten Bevölkerungsschichten, wie „African Americans“ oder „Chicanos“ in den USA. Rassismus gehört zum Alltag, „race conflicts“ können jederzeit ausbrechen. Dies betrifft auch die aktuelle Situation von afrikanischen Migrant_innen, die nach Europa zu kommen versuchen und dafür oft mit dem Leben bezahlen. Hier zeigt sich das große Manko der vom pragmatistischen Glauben an den Fortschritt und die produktive Kraft von Krisen getragenen Arbeiten von Park und Stonequist. Sie betrachten alltägliche Interaktionen, berücksichtigen aber zu wenig, institutionelle Formen von Rassismus, die dominante Ordnungen stützen und stabilisieren.

Literatur

- Bhabha, H. K. (2000). *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Christmann, G. (2007). *Robert E. Park*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Cooley, C. H. (1922). *Human nature and the social order* (überarbeitete Auflage). New York: Scribner.
- Dewey, J. ([1927] 1996). *Die Öffentlichkeit und ihre Probleme*. Frankfurt a. M.: Philo Verlagsgesellschaft.
- Du Bois, W. E. B. ([1903] 1953). *The souls of black folk*. New York: Fawcett.
- Lindner, R. (1990). *Die Entdeckung der Stadtkultur. Soziologie aus der Erfahrung der Reportage*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lindner, R. (2004). *Walks on the Wild Side. Eine Geschichte der Stadtforschung*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Masuoka, J. (1946). Race relations and Nisei problems. *Sociology and Social Research*, 30, 452–459.
- Park, R. E. (1913). Racial Assimilation in Secondary Groups. With Particular Reference to the Negro. In E. C. Hughes (Hrsg.), *Race and culture (The collected papers of Robert Ezra Park)* (Bd. 1, S. 204–220). London: The Free Press of Glencoe. (R. E. Park (1950)).
- Park, R. E. (1915). The city. Suggestions for the investigation of human behavior in the city environment. *American Journal of Sociology*, 20(5), 577–612.
- Park, R. E. (1917). Race prejudice and Japanese-American relations. In E. C. Hughes (Hrsg.), *Race and culture (The collected papers of Robert Ezra Park)* (Bd. 1, S. 223–229). London: The Free Press of Glencoe. (R. E. Park (1950)).

- Park, R. E. (1925). Culture and cultural trends. In E. C. Hughes (Hrsg.), *Race and culture (The collected papers of Robert Ezra Park)* (Bd. 1, S. 24–35). London: The Free Press of Glencoe. (R. E. Park (1950)).
- Park, R. E. (1926). Our racial frontier on the Pacific. „The race relations-contact, competition, accommodation and eventual assimilation-is apparently progressive and irreversible“. In E. C. Hughes (Hrsg.), *Race and culture (The Collected Papers of Robert Ezra Park)* (Bd. 1, S. 138–151). London: The Free Press of Glencoe. (R. E. Park (1950)).
- Park, R. E. (1928a). The basis of race prejudice. In E. C. Hughes (Hrsg.), *Race and culture (The collected papers of Robert Ezra Park)* (Bd. 1, S. 230–243). London: The Free Press of Glencoe. (R. E. Park (1950)).
- Park, R. E. (1928b). Human migration and the marginal man. In E. C. Hughes (Hrsg.), *Race and culture (The collected papers of Robert Ezra Park)* (Bd. 1, S. 345–356). London: The Free Press of Glencoe. (R. E. Park (1950)).
- Park, R. E. (1931). The Problem of Cultural Differences. Preliminary paper prepared for the Institute of Pacific Relations. In Everett C. Hughes, (Hrsg.), *Race and Culture (The Collected Papers of Robert Ezra Park)* (Bd. 1, S. 3–14). London: The Free Press of Glencoe. (R. E. Park (1950)).
- Park, R. E. (1934a). The Negro and his Plantation Heritage. In E. C. Hughes (Hrsg.), *Race and Culture (The Collected Papers of Robert Ezra Park)* (Bd. 1, S. 66–78). London: The Free Press of Glencoe. (R. E. Park (1950)).
- Park, R. E. (1934b). Race relations and certain frontiers. In E. C. Hughes (Hrsg.), *Race and culture (The Collected papers of Robert Ezra Park)* (Bd. 1, S. 117–137). London: The Free Press of Glencoe. (R. E. Park (1950)).
- Park, R. E. (1937). Cultural conflict and the marginal man. In E. V. Stonequist (1961) (Hrsg.), *The marginal man. A study of the personality and the culture conflict* (S. xiii–xviii). New York: Russel and Russel.
- Park, R. E. (1939). The nature of race relations. In E. C. Hughes (Hrsg.), *Race and culture (The collected papers of Robert Ezra Park)* (Bd. 1, S. 81–116). London: The Free Press of Glencoe. (R. E. Park (1950)).
- Park, R. E. (1950a). An autobiographical note (undatiert). In E. C. Hughes (Hrsg.), *Race and culture (The collected papers of Robert Ezra Park)* (Bd. 1, S. V–XI). London: The Free Press of Glencoe. (R. E. Park (1950)).
- Park, R. E. (1950b). Culture and Civilization (undatiert). In E. C. Hughes (Hrsg.), *Race and culture (The collected papers of Robert Ezra Park)* (Bd. 1, S. 15–23). London: The Free Press of Glencoe. (R. E. Park (1950)).
- Stonequist, E. V. ([1937] 1961). *The marginal man. A study in personality and culture conflict*. New York: Russel & Russel.
- Sumner, William G. (1906). *Folkways*. Boston: Ginn.
- Wissler, C. (1929). *An introduction to social anthropology*. New York: H. Holt and Company.

Rainer Winter (geb. 1960), studierte Psychologie (Diplom), Philosophie (M.A.) und Soziologie (M.A., Dr. phil., Habilitation). Seit 2001 ist er Professor für Medien- und Kulturtheorie an der Alpen Adria-Universität in Klagenfurt am Wörthersee und Vorstand des Instituts für Medien- und Kommunikationswissenschaft. 2010 Gastprofessuren für Kulturosoziologie und Cultural Studies an der Capital Normal University in Beijing und der Shanghai International Studies University, seit 2011 Adjunct Professor an der Charles Sturt University in Syd-

ney. Forschungsschwerpunkte: Cultural Studies, qualitative Forschung und Medienanalyse. Wichtige Publikationen: „Der produktive Zuschauer. Medienaneignung als kultureller und ästhetischer Prozess“ (1995, 2. Auflage 2010), *Die Kunst des Eigensinns. Cultural Studies als Kritik der Macht* (2001), „Widerstand im Netz“ (2010) und „Die Zukunft der Cultural Studies“ (2011, Hrsg.).

Anja Staber MA (geb. 1987) hat an der Universität Graz Soziologie studiert. Mit der Masterarbeit zum Thema „Selbstdarstellung hinter Gittern. Eine ethnografische Studie der Justizvollzugsanstalt Gerasdorf“ hat sie ihr Studium mit Auszeichnung abgeschlossen. Seit Januar 2014 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Forschungsprojekt „Jugend- arbeitslosigkeit und Armutsgefährdung in Kärnten“ der Alpen Adria- Universität Klagenfurt und bearbeitet den Bereich der qualitativen Methoden der Untersuchung. Ihre theoretischen Schwerpunkte liegen in den Bereichen der Jugendforschung, der Kriminalsoziologie und der qualitativen Methoden. Derzeit arbeitet sie an einer Doktorarbeit zum Thema „Jugend- kriminalität und sozialräumliche Effekte“.

Interkulturelle Kontakte und Konflikte gehören längst zum Alltag einer durch Mobilität und Migration geprägten Gesellschaft. Dabei bedeutet Interkulturalität in der Regel die Begegnung von Mehrheiten und Minderheiten, was zu einer Verschränkung von kulturellen, sprachlichen und religiösen Unterschieden sowie sozialen Ungleichheiten beiträgt. So ist die zunehmende kulturelle Ausdifferenzierung der Gesellschaft weitaus mehr als die Pluralisierung von Lebensformen und -äußerungen. Sie ist an Anerkennungs- und Verteilungsfragen geknüpft und stellt somit den Zusammenhalt der Gesellschaft als Ganzes, die politische Steuerung und mediale Repräsentation kultureller Vielfalt sowie die unterschiedlichen Felder und Institutionen der pädagogischen Praxis vor besondere Herausforderungen: Wie bedingen sich globale Mobilität und nationale Zuwanderungs- und Minderheitenpolitiken, wie geht der Staat mit Rassismus und Rechtsextremismus um, wie werden Minderheiten in der Öffentlichkeit repräsentiert, was sind Formen politischer Partizipationen von MigrantInnen, wie gelingt oder woran scheitert urbanes Zusammenleben in der globalen Stadt, welche Bedeutung besitzen Transnationalität und Mehrsprachigkeit im familialen, schulischen wie beruflichen Kontext?

Diese und andere Fragen werden in der Reihe „Interkulturelle Studien“ aus gesellschafts- und erziehungswissenschaftlicher Perspektive aufgegriffen. Im Mittelpunkt der Reihe stehen wegweisende Beiträge, die neben den theoretischen Grundlagen insbesondere empirische Studien zu ausgewählten Problembereichen interkultureller als sozialer und damit auch politischer Praxis versammelt. Damit grenzt sich die Reihe ganz bewusst von einem naiven, weil kulturalistisch verengten oder für die marktförmige Anwendung zurechtgestutzten Interkulturalitätsbegriff ab und bezieht eine dezidiert kritische Perspektive in der Interkulturalitätsforschung.

Herausgegeben von

Prof. Dr. Georg Auernheimer,
Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow,
Prof. Dr. Christoph Butterwege,
Prof. Dr. Julia Reuter,
Prof. Dr. Hans-Joachim Roth,
Universität zu Köln,
Deutschland

Prof. Dr. Erol Yildiz
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt,
Österreich

Weitere Bände in dieser Reihe
<http://www.springer.com/series/12594>

Julia Reuter • Paul Mecheril
(Hrsg.)

Schlüsselwerke der Migrationsforschung

Pionierstudien und Referenztheorien

 Springer VS

Herausgeber

Prof. Dr. Julia Reuter
Universität zu Köln
Deutschland

Prof. Dr. Paul Mecheril
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
Deutschland

Interkulturelle Studien
ISBN 978-3-658-02115-3
DOI 10.1007/978-3-658-02116-0

ISBN 978-3-658-02116-0 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Cori Antonia Mackrodt, Katharina Gonsior

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Julia Reuter und Paul Mecheril	
Teil I Pionierstudien der Migrationsforschung	
Florian W. Znaniecki und William I. Thomas „The Polish Peasant in Europe and America“. Eine Grundlegung der Soziologie und der Migrationsforschung	11
Ludger Pries	
Oscar Handlins „The Uprooted“. Eine migrationshistorische Passionsgeschichte	31
Frank Wolff	
Das Leben an den Rändern. Entstehung und Perspektiven von Hybridität in soziologischer Sicht. Der Beitrag von Robert E. Park und Everett V. Stonequist	45
Rainer Winter und Anja Staber	
Migration und Stadt im Fokus der Chicago School of Sociology. Urbane Lebenswelten zwischen Segregation und Integration am Beispiel von Harvey W. Zorbaughs „The Gold Coast and the Slum“	61
Oliver Berli und Alexandra König	

Die Entdeckung der ‚ethnischen Gruppe‘. Gesellschaftlicher Kontext und migrationstheoretische Kontextualisierung von Milton M. Gordons „Assimilation in American Life“	77
Wolf-Dietrich Bukow	
Paul Siu's „Gastarbeiter“. Ein Leben zwischen „symbiotischer Segregation“ und „sozialer Isolation“	97
Peter-Ulrich Merz-Benz	
William Foote Whyte: „Street Corner Society. The Social Structure of an Italian Slum“. Leben in einer Jugendgang als Forschungsmethode und -gegenstand	113
Almut Zwengel	
Gesellschaftlicher Wandel als Folge von Migration. Shmuel Noah Eisenstadts Studie „The Absorption of Immigrants“	129
Charis Anastasopoulos	
Von der Assimilationstheorie zur Pluralismustheorie. Nathan Glazer und Daniel P. Moynihan: „Beyond the Melting Pot: The Negroes, Puerto Ricans, Jews, Italian, and Irish of New York City“	149
Petra Aigner	
Teil II Referenztheorien der Migrationsforschung	
Die Fremdheit der Migrant_innen. Migrationssoziologische Perspektiven im Anschluss an Georg Simmels und Alfred Schütz' Analysen des Fremdseins	169
Julia Reuter und Nora Warrach	
Starre Vorurteile, veränderbare Menschen. Gordon W. Allports „The Nature of Prejudice“ als Werkzeug zur Analyse von Zuordnungsprozessen in Forschung und Lehre zu Migration	191
Julia Bernstein und Lena Inowlocki	
Fremd machen. Zygmunt Baumans Retrospektionen moderner nationaler Zugehörigkeitsordnungen	215
Astrid Messerschmidt	
Wer war zuerst da? Zur Dynamik ethnischer Konflikte nach Norbert Elias und John L. Scotson: „Etablierte und Außenseiter“	231
Manuela Freiheit und Ferdinand Sutterlüty	

Die soziale Konstruktion kultureller Grenzen und das Management von Vielfalt. Fredrik Barth: „Ethnic Groups and Boundaries“	245
Christoph Antweiler	
Die Geburt der Nation als Migrationspraxis. Benedict Anderson: „Imagined Communities“	263
Ruth Mayer	
Rassismus ohne Rassen, fiktive Ethnizitäten und das genealogische Schema. Überlegungen zu Étienne Balibars theoretischem Vokabular für eine kritische Migrations- und Rassismusforschung	275
Manuela Bojadžijev	
Without Guarantees. Stuart Halls Analysen und Interventionen im Kontext von Rassismus, Kultur und Ethnizität	289
Rudolf Leiprecht und Helma Lutz	
Koloniale Wissensproduktionen. Edwards Saids „interpretative Wachsamkeit“ als Ausgangspunkt einer kritischen Migrationsforschung	307
María do Mar Castro Varela	
Subjekte der Macht bei Judith Butler und Michel Foucault. Machtvolle Diskurse, Subjektivierungen und Widerstand als Ausgangspunkt für eine rassismuskritische Perspektive in der Migrationsforschung	323
Nadine Rose	
Bourdieu's Konzept des Sozialkapitals und seine Bedeutung für die Migrationsforschung	343
Markus Gamper	
Migration, <i>Doing difference</i> und Geschlecht	361
Elisabeth Tuidier und Miriam Trzeciak	
Dancing the In-Between with Homi Bhabha. Becoming Minor as a Resource and Instrument of Postcolonial Migration Research	379
Monica van der Haagen-Wulff	

Mitarbeiterverzeichnis

Petra Aigner Linz, Österreich

Charis Anastasopoulos Köln, Deutschland

Christoph Antweiler Bonn, Deutschland

Oliver Berli Köln, Deutschland

Julia Bernstein Köln, Deutschland

Manuela Bojadžijev Berlin, Deutschland

Wolf-Dietrich Bukow Siegen, Deutschland

María do Mar Castro Varela Berlin, Deutschland

Manuela Freiheit Bielefeld, Deutschland

Markus Gamper Köln, Deutschland

Lena Inowlocki Frankfurt am Main, Deutschland

Alexandra König Wuppertal, Deutschland

Rudolf Leiprecht Oldenburg, Deutschland

Helma Lutz Frankfurt am Main, Deutschland

Ruth Mayer Hannover, Deutschland

Paul Mecheril Oldenburg, Deutschland

Peter-Ulrich Merz-Benz Zürich, Schweiz

Astrid Messerschmidt Karlsruhe, Deutschland

Ludger Pries Bochum, Deutschland

Julia Reuter Köln, Deutschland

Nadine Rose Bremen, Deutschland

Anja Staber Klagenfurt, Österreich

Ferdinand Sutterlüty Frankfurt am Main, Deutschland

Miriam Trzeciak Kassel, Deutschland

Elisabeth Tuidler Kassel, Deutschland

Monica van der Haagen-Wulff Köln, Deutschland

Nora Warrach Köln, Deutschland

Rainer Winter Klagenfurt, Österreich

Frank Wolff Osnabrück, Deutschland

Almut Zwengel Fulda, Deutschland

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-52715099.html (zuletzt abgerufen 21.09.2014)	205
Abb. 2	Prinz Paula „Rassismus im schwulen Magazin Exit am 11. Dezember 2008“. http://genderqueer.de/medien/rassismus-im-schwulen-magazin-exit/ (zuletzt abgerufen 21.09.2014)	206
Abb. 3	„Neuer Rassismus-Vorwurf an Unilever, 7.08.2009“. http://derstandard.at/1246543984970/Produktwerbung-Neuer-Rassismus-Vorwurf-an-Unilever (zuletzt abgerufen 21.09.2014) ...	207
Abb. 1	Das Unterstützungsnetzwerk einer Migrantin in Deutschland ...	353

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Modell migrantischer Integration nach John Berry	161
---------------	--	-----